

„Respektabilität“ ist eines der Hauptziele der Menschen. Die Respektabilität ist in ihrem wahren Sinne allerdings eine wünschenswerthe Sache. Aus den rechten Gründen geachtet zu sein, ist ein Gegenstand, nach dem zu streben jeder Mann und jede Frau ein gutes Recht hat. Aber die neumodische Achtbarkeit besteht aus äußerem Scheine. Sie bedeutet, daß man schöne Kleider trägt, in schönen Häusern wohnt und im vornehmen Style lebt. Sie blickt nach der Außenseite, auf klangvolle in's Auge fallende, außerhalb des Menschen liegende Dinge. Sie hört auf das Klingen des Goldes in der Tasche. Sittlicher Werth der Herzengüte bildet keinen Theil der modernen „Achtbarkeit“. — Jemand kann in diesen Tagen vollkommen „achtbar“ und doch ganz und gar verächtlich sein.

Einer der am meisten demoralisirenden Bräuche der Beseinerung ist derjenige der „großen Gesellschaften“. Die Leute pflanzten ihre Häuser voll vornehmthuenden Pöbels, indem sie sich auf diese Weise einer lächerlichen Sitte anschließen. Rousseau sagte bei allen Verwirrungen seines Geistes: „Lieber wollte ich, daß mein Haus zu klein für einen Tag als zu groß für zwölf Monate wäre.“ Die Modewelt stellt diesen Grundsatz vollständig auf den Kopf, und häusliches Mißgeschick wird oft mit einer großen Wohnung und dazu passenden Einrichtungen begonnen. Das Unglück besteht darin, daß wir nicht nach einem Muster unter uns, sondern stets über uns blicken. Indes ist die furchtbare Unfittlichkeit nicht so sehr in der Aufrechterhaltung des Scheins, als in den Mitteln, die man zu dessen Aufrechterhaltung ergreift, zu suchen. Jemand, der in einer Klasse der Gesellschaft eine Stelle einnimmt, wagt alles Mögliche, um sich in derselben zu behaupten. Es wird in der Welt als ein Herunterkommen betrachtet, wenn man sich um etwas Ueberflüssiges verfürzt. Der reich scheinende Mann, der in seiner geschlossenen Kutsche fährt und Champagner trinkt, wird nicht ertragen können, sich auf einen offenen Einspänner und einfaches Bier herunterkommen zu sehen, und der respectable Mann, der sich einen Einspänner hält, würde es für eine Erniedrigung halten, wenn er zwischen seinem Comptoir in der Stadt zu Fuß zu gehen oder sich eines Omnibus zu bedienen hätte. Lieber steigen solche Leute zu unfittlichen Streichen herunter, als sie von der Rangstufe herabsteigen, die sie dem Anschein nach einnehmen, lieber werfen sie sich der Unehrllichkeit in die Arme, als daß sie den geheuchelten Beifall und die hohle, leere Achtung jenes großen Narrenhauses, „der Welt“, entbehren möchten.

In der That, es ist nicht zuviel gesagt wenn wir behaupten, daß fünf Sechstel des Betrugs und Schwindels, welche die kaufmännischen Geschäfte schänden, ihren Ursprung, in der krankhaften Sucht, „den Schein zu wahren“, hat.

Was wird nicht Alles dem Wunsche geopfert, im falschen Sinne des Wortes „achtbar“ zu sein. Friede, Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit, Tugend — Alles, nur um den Schein zu wahren. Wir müssen betrügen, geizen, täuschen und hinter's Licht führen, damit „die Welt“ uns nicht hinter unsere Maske sieht. Wir müssen uns peinigen und uns zu Sklaven machen, weil wir „der Welt“ ihren Beifall abnöthigen oder wenigstens die gute Meinung „der Welt“ gewinnen müssen. Wie oft läßt sich Selbstmord auf dieses falsche Gefühl zurückführen! Eitle Leute werden lieber ihr Leben als die Vorstellungen ihrer Klasse von Achtbarkeit aufgeben.

Sie schneiden lieber den Faden ihres Lebens durch, als daß sie das Leben, das die „Mode“ verlangt, von sich weisen. Sehr wenige Selbstmorde werden aus wirklichem Mangel begangen. „Nie hören wir“, sagt Joel Barlow, „daß ein Mensch aus Mangel an einem Brodlaibe einen Selbstmord begeht, aber oft geschieht es aus Mangel an einer Kutsche.“

Vorzüglich Frauen werden die Opfer dieses gemeinen und elenden Klassen- und Kastengeistes. Sie werden gewöhnlich in falschen Vorstellungen vom Leben auferzogen, statt daß man ihnen lehrt, daß Menschen und Dinge mehr nach ihrem inneren Werthe zu schätzen sind. Ihre Erziehung wird vorzüglich von dem Gesichtspunkte aus betrieben, daß sie gefallen und die Bewunderung Anderer auf sich lenken sollen, statt daß es darauf abgesehen wäre, ihre Geistes- und Charaktereigenschaften zu bessern und zu entwickeln. Eine respectable Stellung in der Gesellschaft wird ihnen als das Ziel vorgehalten, nach dem zu streben sei. Verbrecherisch oder lasterhaft zu sein, wird ihnen als viel weniger entseßlich dargestellt, als „ordinär“ zu sein. Eingemauert in die Bastille aller Ausschließlichkeit bleibt das Weib eine Gefangene aller der erbärmlichen Kniffe und Kunstgriffe des Herkommens, der Mode, des Vornehmthums und so fort. Das angeborene Wohlwollen ihrer Natur wird verdorben, ihr Herz zieht sich zusammen und die edelsten Quellen des Glückes — diejenigen, welche hauptsächlich in herzlichem Mitgefühl mit der Menschheit in allen ihren Rangstufen bestehen — werden zu einem versiegenden Quell.

Das Uebel macht bei den geldbesitzenden Klassen nicht Halt. Es steigt zu denen herab, die nichts als ihr Gehalt haben, um zu leben. Auch sie kleiden und pußen sich, um respectabel zu sein. Sie leben vornehmer, als ihre Mittel gestatten. Wenn man selbst Schulden macht oder seiner Frau gestattet, Schulden zu machen, giebt man einem Andern

Gewalt über seine Freiheit. Man kann seinem Gläubiger nicht in's Gesicht zu sehen wagen. Ein doppeltes Klopfen an unsere Thür erschreckt uns, der Briefträger könnte den Brief eines Advokaten bringen, der den Betrag fordere, welchen wir schuldig sind. Wir sind nicht im Stande, ihn zu bezahlen, und machen eine heuchlerische, ängstliche Entschuldigung. Wir erfinden einen Vorwand dafür, daß wir nicht zahlen. Zuletzt werden wir geradezu zum Lügen getrieben. Denn „die Lüge reitet auf dem Rücken der Schuld“.

Dieses Schuldenmachen ist eine Hauptursache der Unredlichkeit. Es kommt nicht darauf an, welcher Art die Schulden sind, ob sie unberechtigte Wetten, unbezahlte Verluste beim Kartenspiel, unbezahlte Rechnungen bei Puhmacherinnen oder Tuchhändlern sind. Der Verfasser dieses Buches hat beträchtliche Erfahrungen über die Art und Weise gemacht, auf welche junge Leute von dem Wege des Wohlverhaltens auf die des Lasters und Verbrechens gerathen sind. Bei einer Gelegenheit wurde sein Name von einem Handlungsdienner gefälscht, um diesen in den Stand zu setzen, eine Summe Geldes zur Bezahlung von Schulden zu erlangen, die er in einem Wirthshause gemacht hatte. Der Verbrecher war ursprünglich ein junger Mann von guter Erziehung, von Verstand und Fähigkeit, mit guten Verbindungen und mit einer jungen achtungswerthen Dame verheirathet. In einem anderen Falle war der Sünder der Sohn eines Geistlichen. Er stahl einige Werthpapiere, die er zu Gelde machte. Wieder in einem andern Falle nahm der Verbrecher eine hohe Stellung bei einer Eisenbahngesellschaft ein, so hoch, daß er von derselben zum Posten eines Direktors der königlich schwedischen Eisenbahn befördert wurde. Er war einer der nur zu zahlreichen Menschen, die ohne Rücksicht auf Redlichkeit, Sittlichkeit und Tugend bemüht sind, den Schein der Vornehmheit zu wahren. Er gerieth, wie die meisten dieser Leute, tief in Schulden, und nun wurde er unehrlich, ergriffen, überführt und zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. Ich kannte einen jungen Menschen, den Sohn eines Offiziers der Flotte, der seinem Vaterland mit Auszeichnung gedient hatte. In einer bösen Stunde bestellte er sich bei einem neumodischen Schneider einen neuen Anzug. Seine Stellung und seine Beziehungen verschafften ihm einen kurzen Kredit. Aber Handwerker müssen bezahlt werden, und immer und immer wurde er mit Mahnungen belästigt, seine Schuld zu berichtigen. Um seinen Gläubiger los zu werden, stahl er einen Brief, der eine Zehnpfundnote enthielt. Sein Schneider wurde bezahlt, aber der in seinem Eigenthum Gekränkte kannte die Nummer seiner Note. Dieselbe wurde bei dem Schneider abgespürt, von ihm ging es zu dem Diebe, der Mittel und Gelegenheit gehabt hatte, sie zu stehlen, und nach wenigen Tagen kam er ins Gefängniß. Sein schöner Anzug wurde durch die Gefangenentracht ersetzt.

Montaigne sagte: „Ich finde stets ein Vergnügen daran, meine Schulden zu bezahlen, weil ich meine Schultern von einer beschwerlichen Bürde entlaste und etwas los werde, was ein Abbild der Sklaverei ist.“ Johnson konnte mit Recht den Mangel an Sparsamkeit die Mutter der Sklaverei nennen. Niemand kann frei sein, der in Schulden steckt. Die unausbleibliche Wirkung des Schuldenmachens besteht nicht nur in Verletzung der persönlichen Unabhängigkeit, sondern auch darin, daß es auf die Dauer moralische Erniedrigung mit sich bringt. Der Verschuldete ist steten Demüthigungen ausgesetzt. Leute von ehrenhaften Grundsätzen müssen einen Widerwillen davor empfinden Geld von Leuten zu borgen, denen sie es nicht zurückzahlen können — einen Widerwillen davor empfinden, mit dem Gelde anderer Leute sich den Genuß von Wein zu verschaffen, sich Kleider zu kaufen, und den Schein des Wohlstandes aufrecht zu erhalten. Möge Jedermann den Muth haben, seinen Angelegenheiten ins Gesicht zu sehen, Buch und Rechnung zu führen über die einzelnen Posten seiner Einnahmen und Schulden, einerlei, wie lang und schwarz die Liste sein mag. Um der Welt ruhig ins Auge schauen zu können, muß er von Tag zu Tag wissen, wie es mit ihm steht.

Standesamtliche Nachrichten

vom 18. bis mit 19. Februar 1878.
 Geboren: 43) Dem Handarbeiter Emil Unger eine Tochter. 44) Der un- verehel. Maschinengehülfe Emilie Friederike Schönsfelder ein Sohn. 45) Dem Uhr- macher Carl Albin Schreiber eine Tochter. 46) Dem Raschirenkinder August Prope eine Tochter. 47) Dem Spediteur Carl Friedrich Kofner ein Sohn.
 Aufgehoben: 9) Der Waldarbeiter Carl Gottlob Quack mit der Näherin Auguste Erdmuth Lippold hier. 10) Der Schneidergehülfe Franz Eduard Bau- mann in Schneeberg mit der Näherin Christiane Friederike Gläß hier.
 Eheschließung: 7) Der Schornsteinfeger und Feuermann Gottlieb Friedrich Seidel mit der Näherin Ernestine Wilhelmine Busch hier. 8) Der Stubenmaler und Maschinenflicker Friedrich Otto Beck mit Marie Lorenz hier. 9) Der Schneider- gehülfe Adolph Bernhard Schellhorn mit der Näherin Hulda Marie Dörffel hier.
 Gestorben: 29) Der Maurer Gottlieb David Fürchtegott Walther, 64 1/2 Jahre alt. 30) Des Fabrikarbeiters Louis Krauß in Blauenthal Sohn Paul Gustav, 28 Wochen alt. 31) Der verw. Christiane Friederike Hüster geb. Bauer Tochter Minna Johanne, 4 Monate alt. 32) Jenette Erdmuth Alwine verw. Dörffel geb. Pechmann, 49 Jahre 8 Monate alt. 33) Der Wagnermeister August Heinrich Kofsbach, 70 1/2 Jahre alt. 34) Des Handarbeiters Carl Gläß Tochter Hulda Helene, 10 Wochen alt. 35) Christiane Dorethee verw. Dörffel geb. Seifert, 68 1/2 Jahre alt.

Ein junger Mann,

welcher seine Lehrzeit in einem größeren Auer- bacher Stickerz- und Wäsche-Geschäft be- endet, sucht sofort oder pr. Ostern unter beschei- denen Ansprüchen, möglichst in gleicher Branche, Stellung. Gesf. Offerten unter A. B. durch die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ferd. Ehrler & Bauch

Bankgeschäft in Zwickau i. S.
 Ein- u. Verkauf von Kohlenbauactien.
 Domicilstelle für Wechsel und An- weisungen.

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Erstorbene Glieder, wie Hände, Füße, Oh- ren u. werden in 3 Tagen vollständig und für immer geheilt. Honorar 2 Mark. Für Wirkung garantirt.

FRANZ BAUER, Specialist,
 Berthheim am Main.